

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 2

Rubrik: Gorilla

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gorilla

Im Lexikon lese ich: Grösster Menschenaffe mit schwarzem Gesicht und mächtiger Brust, nährt sich von usw. Imponierend, ja fast furchterregend ist die Aufgabe über seine Grösse von zwei Metern und sein Leibesgewicht von 300 Kilo.

Bekannt war unser Gorilla als etwas rauher, kurz angebundener, aber korrekter Major. Seine Soldaten hatten Respekt vor ihm. Sie achteten ihn aber auch. Auch heute noch, da er schon abberufen worden ist, wird diese und jene Geschichte von ihm herumgeboten. Und alle diese Anekdoten zeigen, dass er einen guten Kern in seiner rauhen Schale trug. Woher und warum er den Spitznamen Gorilla trug, ist mir nicht bekannt. Auf jeden Fall hatte er militärische Fähigkeiten, denn er brachte es bis zum Oberst.

Es war im Aktivdienst in einem dunkeln Gang des Hotels «Surselva» in Ilanz, dem ersten Städtchen am Rhein. Wir hatten dort im Saal Quartier auf Stroh, durften uns im Restaurant statt aus Gamelle aus weissem Teller, natürlich aus der Mannschaftsküche, sättigen. Dafür leisteten wir einen kleinen Beitrag. Und was wichtiger war: wir mussten abwechselungsweise in der Küche abtrocknen.

In besagtem dunkeln Gang erschien nun unerwartet der Herr Major. Damals wusste man auch in der Armee noch, was sich gehörte. In seiner Rechten hatte er eine Bürste. Er stellte das eine Bein auf einen Stuhl und befahl nun dem ihm begegnenden Soldaten, ihm rasch die Schuhe zu putzen. Wie von einer Wespe gestochen, zog er sein Bein vom Stuhl. So etwas war ihm in seiner militärischen Laufbahn nicht begegnet. «Dia kasch du sälber putza» (die kannst du selbst putzen) vernahm er nur zu vornehmlich aus dem Munde des dienstverweigernden Soldaten. Dann lächelte er mir voll ins Gesicht: «Ja so, du bisch as» (Ja so, du bist es), und er putzte seine Schuhe selber, und dazu gar nicht schlecht, war er doch Jungeselle und auch in solchen Dingen auf der Höhe. Wir hatten zusammen vier Jahre an der sonnigen Halde am Mittenberg die Schulbänke des Lehrerseminars gedrückt.

Zu uns gehörte auch eine Schulkameradin. Mit ihr stand ich Jahre später vor dem Gebäude unseres Kantonalen Parlamentes, also des Grossen Rates oder Kantonsrates, wie man an anderen Orten sagt. Wir wollten zusammen die Wahl und Ehrung des neuen Landespräsidenten, unseres Schulkameraden Gorilla, miterleben. Und da kam er mit anderen Grössen unseres Parlamentes



«Gorilla» — ein nicht sehr schmeichelhafter Spitzname für einen schweizerischen Offizier!

über die Strasse, geradewegs auf uns zu. Diese freundliche und hohe Ehre! In den Augen meiner Schulkameradin war er — das erfuhr ich allerdings erst später — nicht so ganz der kommenden Feier gemäss angezogen. Aber eben, der harte, rauhe Kern! Sein würdevolles Haupt war statt mit schwarzem Hut nur mit schäbiger, schon fast ins Grünliche schiessenden Mütze bedeckt. Aber eben, was versteht eine Lehrerin von den Mucken eines Herrn Oberst! Offenbar mass er seinem neuen Amt und dem grossen, festlichen Tag nicht allzugrosse Bedeu-

tung zu. Schliesslich soll doch jeder liegen, wie er sich bettet. Sie drückte ihm grüssend die Hand und gratulierte herzlich. Auch ich drückte ihm die Hand, aber ohne Gratulation mit kameradschaftlichem: «Tschau Steffi!» Gorilla, unser Herr Oberst und zukünftiger Landespräsident, war ein Gion Fidel und nicht nur so ein einspuriger Steffi. Wir drei lachten uns den Buckel voll über die lustige Verwechslung. Den Landespräsidenten sahen wir nacher in ganzer Grösse und Würde im ehrwürdigen Grossratsaal. EC.

Das Brockengespenst

(Zum Berggespenst, Einsendung in der GZ Nr. 1 vom 1. 1. 1978.)

Der Brocken ist ein Berg im deutschen Harzgebirge. Er liegt 1142 m ü. M. Er bildet die Grenze zwischen der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik. Der Brocken galt früher als Aufenthaltsort von bösen Geistern und Versammlungsort von Hexen. Von daher stammt der Name Brockengespenst.

Ich war nie auf dem Brocken. Ich bestieg einen Berg in unserer Schweiz. Am Himmel im Osten stand die Sonne. Wie ich auf den Gipfel kam, war mir gegenüber eine ziemlich dichte Nebelwand. Die Sonne warf meinen Schatten auf diese Nebelwand. Ist der Nebel dicht, wird der Schatten schärfer. Entfernt sich der Nebel, verschwimmt das Brockengespenst und verschwindet dann ganz. Der Herr Pfarrer konnte es leider nicht mehr sehen. EC